

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
Heftige Zeitung des Bezirkes

Abonnementpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Örtlichkeits-Kammer & Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 8. Postfachkonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 221

Mittwoch, am 22. September 1926

92. Jahrgang

## Bekanntmachung!

Der Zinsfuß für Spareinlagen beträgt ab 1. Oktober d. J.

$4\frac{1}{2}\%$

Dippoldiswalde, am 21. September 1926. Die Sparkasse.

## Vertilgung und Züchtigung.

Dippoldiswalde. Am 15. April d. J. war der frühere Postschaffner Wilhelm Emil Schilling, hier, wegen Unterschlagung im Amt in Tateinheit mit Vergehen nach § 354 St.G.B. zu einem Jahr Gefängnis und Verwehung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt worden. Sch. galt als überführt, als Postbeamter einen am 4. 12. 24 an die Fa. Parkbauer & Löbe gerichteten Einschreibebrief am 17. 6. 25 einen an Franz Zimmermann hier gerichteten Brief aus Riesa unbefugt geöffnet und aus ersterem 300 M., aus letzterem 25 M. an sich genommen zu haben. Gegen obiges Urteil hatte Schilling Berufung eingelegt. Das Landgericht Freiberg hat die Berufung verworfen, das Urteil ist rechtskräftig geworden.

Dippoldiswalde. Zu dem Bericht über die Straffache gegen Entschuldigter in Gombien, die am vergangenen Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung stand, sei bemerkt, daß Genannter den Dünker nicht auf „Gemeindeamt“ ausgebreitet hat, sondern auf dem öffentlichen Wege, der von der Dorfstraße nach seinem von dieser etwas entfernten Hofe führt.

— Aber in einer Beziehung soll dem Stadtoberhaupt heute ernstlich ins Gemissen geredet werden, nämlich hinsichtlich der Behandlung der hier anässigen Geschäftsleute. Die leinerzeitige Beschaffung der Gummimantel für die Polizei und eines halben Dutzend Schlafdecken für das Krankenhaus bei Dresdner Firmen hat hier unendlich böses Blut gemacht — und mit Recht. Es ist oberste Pflicht eines Bürgermeisters, darüber zu wachen, daß die anässigen Geschäftsleute nicht benachteiligt werden. Wenn auch augenblicklich die Steuern ans Reich abgeführt werden und dann später von diesem an Staat und Gemeinden überwiesen werden, so muß das Augenmerk doch darauf gerichtet werden, die hiesigen Geschäftsleute in jeder möglichen Art zu unterstützen. In naher Zukunft wird es wohl ermöglicht werden, direkte gemeindliche Zuschläge zur Ausgleichung des Haushaltes zu erheben und dann werden die Geschäftsleute am tätlichsten betroffen werden. Kauff eine Stadtgemeinde auswärts ein, so ist damit eine direkte Schädigung der hiesigen Geschäftsleute verbunden. Diese Ehre entfällt der letzte „Sonntagsrückblick“ des „Dippoldiswalder Tageblattes“. Wir drücken sie ab einmal, weil wir als gute Dippolter im Prinzip damit sehr einverstanden sind; dann aber auch aus Dankbarkeit für des „Tageblattes“ Selbsterkenntnis. Um das letztere allgemein verständlich zu machen, müssen wir die Tatsache feststellen, daß alle Drucksachen, die beim „Dippoldiswalder Tageblatt“ bestellt werden, auswärts (Firma Wilhelm Stolle, Freital) zur Ausführung kommen, mithin auch das Geld dafür restlos nach auswärts geht. Die Firma Stolle unterhält hier lediglich eine Geschäftsstelle für ihr hiesiges Kopierblatt, die auch als Annahmestelle für Drucksachen tätig ist. Daran ändert auch nichts das „Anässigein“ nach dem Buchstaben. — Uebrigens handelt auch das „Tageblatt“ selbst dem in den ein- gangs abgedruckten Seiten veröffentlichten Grundsatze — ganz naturgemäß — entgegen, denn es holt allmonatlich in Stadt und Bezirk Dippoldiswalde Tausende zusammen und schafft sie nach Freital. „In naher Zukunft“ wird dann wahrscheinlich Dippoldiswalder Geld „zur Ausgleichung des Haushaltes“ von Freital beitragen.

— Die biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft gibt bekannt: Die Beschaffenheit des diesjährigen Roggenaalgates läßt schwere Winterfäden in den Saaten während des kommenden Winters befürchten. Die Körner zeigen fast durchweg rötlichen Belag, da sich auf ihnen während des feuchten Sommers der Fuzariumpilz, der Erreger der als Schneeschimmel bezeichneten Roggenkrankheit, gut entwickeln konnte. Die Krankheit befällt bereits den Keimling und richtet namentlich unter der Schneefläche große Verwüstungen an, da sie die jungen Saatzpflanzen mit einem schimmelförmigen Belag zum Absterben bringt. Bekämpfung des Saathorns mit chemischen Mitteln vor der Aussaat schützt allein vor solchen Verlusten. Deshalb ist es die Pflicht jedes Landwirts, dem sein und des Vaterlandes Wohl am Herzen liegt, die geringe Mühe dieser zudem wenig kostspieligen Saatgutbehandlung nicht zu scheuen.

Niederfreandorf. Der feinerzeit bei einem hiesigen Gutsherrn vorgekommene Diebstahl, über den wir damals berichteten, hat keine Aufklärung gefunden. Als Täter kommen die in Dresden in Haft befindlichen Handwerksbrüder Gerhard Fiehe und Walter Schotze in Frage, die, wie bekannt, auch in Dippoldiswalde und dessen Umgebung Einbruchsdiebstähle in größerer Zahl verübt haben.

Reinhardtsgrimma. Am vergangenen Erntefestsonntag hielt der Verein junger Landwirte Reinhardtsgrimma und Umgebung seinen diesjährigen Erntefestball ab. Trotzdem der Bauernjugend der Nachbardsdörfer Gelegenheit geboten war, auf den eigenen Sälen das Fest zu feiern, war eine rege Beteiligung vor allem von Seiten der Gäste. Ebenso wie der schöne Festsonntag strahlte diese Veranstaltung Wärme und Gemüt aus und ließ von neuem den guten Geist, der im Vereine herrscht, erkennen. Kaum waren die ersten frohen Tänzchen verbracht, als dem Feste ein besonders würdiger Charakter verliehen werden sollte, indem dem Verein ein wunderschönes Tischbanner, gestiftet aus Liebe und Anerkennung von Reinhardtsgrimma Mitgliedern als Festgabe mit herzlichem und eindrucksvollen Worten durch Erich Seljner, Reinhardtsgrimma, überreicht und gemeißelt wurde. Er gab in der Begrüßung der Mitglieder und Gäste seiner Freude Ausdruck, daß der sich immer wieder zeigende rege Besuch der Vereinsveranstaltungen eine freundliche Bejahung des Vereins und seiner Ziele, ein Werk von nunmehr 5 Jahren, ausspreche. — Mit dem so recht passenden Wothwort: „Tages Arbeit, abends Gäste; laure Wochen, frohe Feste“ deutete er in gebührender Weise den Sinn des Erntefestes an. Man solle es als rechtes Fest des

Dankes gegen Gott betrachten, der in seiner großen Güte dem Bauern den Lohn und dem Volke das Brot wieder werden ließ; denn nur dann könne es ein rechtes Fest der Freude sein, wie sie der Bauer zum frohen Bekenntnis zur Tat braucht. Des deutschen Bauern barren gewaltige Aufgaben, aber er wolle sie bewältigen, es sei zum Ruhm des Volkes, der Erkenntnis bemüht, daß ein starkes Landvolk dem Vaterland Hell bringen kann, wie es auf dem Banner stehe: „Ein Jungbrunnen starker Kraft, ist und bleibt die Landwirtschaft.“ Darauf wurde das Banner enthüllt und seine sinnige Ausgestaltung eindrucksvoll gedeutet: das Grün der Vorberseite mit dem Namen des Vereins als frohe Schemmshoffnung für die Ziele des Vereins, darauf das Junglandbandwappen mit der ersten Mahnung zur Einigkeit im Bande; auf der Rückseite zum Zeichen der Berufsspflicht und Schaffensfreude ein Einbild der Landwirtschaft auf weitem Grunde, weiß; die Reinheit und Jugendfreude, als Boden auf dem alle Vereinsarbeit gedeihen soll. Als Mahnung zur Heimatliebe deutete der Redner die Schiffe in der Sachsenfahne, die andere in schwarz-weiß-rot weihte er dem Gedächtnis unserer gefallenen Helden und Deutschlands Größe. Eine Schnitterfigur als Bannerträger stellte ein Denkmal dem Bauernmann dar, daran knüpfte er die Aufforderung, auch Bannerträger zu sein, Bannerträger der deutschen Landwirtschaft. Hierauf übergab er dem Vorsitzenden des Vereins das Banner mit dem Geleitwort: „Ein starkes Bauerntum — Gott und Mensch zum Ruhm!“ Mit einem dreifachen begeisterten Hoch auf Verein und deutsche Landwirtschaft endete die würdige Feier. Mit rührenden Dankworten an die Spender nahm der 1. Vorsitzende, E. Seljner, Hirschbach, das Geschenk entgegen und legte das Gelobnis ab, das Banner in Liebe und Treue zu hüten. Im Namen der Gäste staltete Fortschrittsrat Grubel, Lauenstein, mit kernigen Worten herzlichen Dank und Glückwunsch zur Bannerweihe ab. Nach dem gemeinsamen Gesange des Deutschlandsliebes erklangen wieder frohe Tanzweisen bis zum Abbruch des frohen Festes. Der gemeinsame Geist unter der sicheren und gemächlichen Führung des letzten Vorsitzenden und die Freude über das sinnige Geschenk und seine Weihe ließen das Fest so schön gelingen.

Reinhardtsgrimma. Vom schönsten Herbstwetter begünstigt konnte am Sonntag das 2. Bezirkskinderturnfest des Bezirkes Kreitscha auf der Turnhalle des hiesigen Turnvereins (D. T.) abgehalten werden. Mittags 12 Uhr versammelten sich die Kinderabteilungen aus 7 Bezirksvereinen und dem benachbarten Quaren Luchau im Zuschauerraum. Nach kurzer Rast zog man von dort aus durch den schattigen Wald und durch den reich besagten Ort nach dem Turnplatz. Der Zug war belebt durch 1 Fahne, mehrere Wimpel, 1 Musikkorps und 3 Spielmannszüge. 272 Kinder und 150 Erwachsene — Leiter, Vorturner und Eltern — beteiligten sich daran. Nach Anknüpf auf dem Turnplatz begrüßte der Bezirksturnwart Kunath-Kreitscha die Teilnehmer. Auch vom Vorsitzenden des Turnvereins Reinhardtsgrimma wurde den kleinen und großen Gästen herzlich Willkommen begrüßt. Kreis- kinderturnwart Studentent-Glathe-Dresden hatte ein Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben gefandt, welches verlesen wurde. Anschließend wurde zu dem Wettkampfen angetreten. Fast alle Kinder beteiligten sich daran. Dem Wettkampfen schlossen sich die allgemeinen Freiläufe an, die ein sehr schönes Bild zeigten und ein gutes Zeugnis über die einzelnen Vereinsarbeiten gaben. Hieran fanden die Mannschaftskämpfe und zugleich die Bezirksläufe statt. Ersterer bestanden aus Tanzen, Staffettenlauf und Gewichtwerfen. Letztere betragen 5000, 1500 und 1000 Meter. Verschiedene Vereine zeigten unterdessen straffe Keulenübungen und anmutige Spiele und Tänze. Um 6 Uhr konnte zu der Siegerverkündigung angetreten werden. Sieger wurden: a) Bezirksläufe Turner: 5000 Meter Turnverein Reinhardtsgrimma; Jugend: 1500 Meter Turnverein Reinhardtsgrimma. — Da die Jugendmannschaft Reinhardtsgrimma 3 Jahre hintereinander Sieger war, ist der Preis nach den Bestimmungen ebenfalls in den Besitz des Vereins übergegangen. — Turnerinnen: 1000 Meter. Nur eine Mannschaft (Reinhardtsgrimma) war angetreten. b) Mannschaftskämpfe: Knaben Tanzen: 1. Sieger Kreitscha I, 2. Sieger Reinhardtsgrimma I, 3. Sieger Kreitscha II. Mädchen Staffettenlauf: 1. Sieger 33., Sekunde Turnverein Kreitscha und Großluga, 2. Sieger 33., Sekunde Turnverein Reinhardtsgrimma. Gewichtwerfen Knaben: 1. Sieger 7071 Meter Turnverein Kreitscha I, 2. Sieger 6445 Meter Turnverein Quobren, 3. Sieger 5515 Mtr. Turnverein Kreitscha II. Mädchen: 1. Sieger 5665 Mtr. Turnverein Kreitscha I, 2. Sieger 5485 Mtr. Turnverein Kreitscha II, 3. Sieger 5100 Mtr. Turnverein Reinhardtsgrimma. c) Dreikampf: Knaben 7. und 8. Schuljahr: 1. Preis Willy Kunath-Quobren, 2. Kurt Große-Kreitscha, 3. Karl Frenzel-Großluga, 4. Willy Trinks-Reinhardtsgrimma, 5. Hellmuth Halle-Großluga, 6. Willy Lippert-Quobren, 7. Erwin Wolf-Kreitscha und Friedrich-Luchau, 8. Alfred Steffen-Großluga, 9. Neunag-Kreitscha und Hans Reinhardt-Quobren, 10. Heinz Geißler und Willy Jähnchen-Kreitscha, 11. Arthur Gabel-Kreitscha, 12. Knudlich und Hellmut Japelt-Kreitscha, 13. Max Wierert-Reinhardtsgrimma (Hirschbach) und Hans Winkler-Kreitscha, 14. Hans Raser-Reinhardtsgrimma, 15. Kurt Jocher und Hellmut Arnold-Quobren, 16. Kurt Kunath-Quobren, 17. Herbert Fischer-Lungkwitz und Jakob-Magen, 18. Horst Jharshub-Reinhardtsgrimma und Herbert Krano-Kleinersdorf, 19. Walter Ulrich-Reinhardtsgrimma (Hirschbach) und Schulze-Luchau, 20. Schotte-Magen, 21. Rudolf Steinglen-Reinhardtsgrimma (Hirschbach), 5. und 6. Schuljahr: 1. Sieger Hans Wobe-Lungkwitz, 2. Scheffler-Luchau, 3. Willi Scheibe-Quobren, 4. Burkhardt-Reinhardtsgrimma, 5. Alfred Röder-Kreitscha, 6. Seidler-Magen, 7. Herbert Schiffel-Lungkwitz, 8. Hellmut Fleischer und Herbert Reichel-Reinhardtsgrimma, 9. Edwin Veier-Reinhardtsgrimma, 10. Böhme-Magen und Walter Arnold-Quobren, 11. Emil Graf-Lungkwitz, 12. Hans Kirch und Curt Wallber-Lungkwitz, 13. Max und Herbert Feltz-Kreitscha, 14. Mandes-Kreitscha, 15. Hans Adam-Kreitscha und Herber-Großluga. 1.—4. Schuljahr: 1. Sieger Herbert Rühlich-Reinhardtsgrimma, 2. Alfred Müller-Großluga, 3. Herbert Laube-Reinhardtsgrimma, 4. Curt Reinhardt-Quobren, 5. Heinz Onand-Reinhardtsgrimma, 6. Alfred Feltz-Kreitscha, 7. Curt Böhme-Reinhardtsgrimma und Curt Riefel-Quobren, 8. Erich Etzlich-Reinhardtsgrimma, Erich Röder und Wöhner-Kreitscha, 9. Richter-Kreitscha, 10. Mädchen 7. und 8. Schuljahr: 1. Ruth Fischer-Großluga, 2. Ilse Streit-Kreitscha, 3. Ilse Klügel-Kreitscha, 4. Triska Poltha-

Kreitscha, 5. Erna Wolf-Großluga, 6. Erna Müller-Kreitscha, 7. Johanna Niehn-Großluga, Gertrud Künzelmann und Hilde Dorn-Kreitscha, 8. Wilfried Vietz-Lungkwitz, 9. Gertrud Schröder und Jemgard Klische-Reinhardtsgrimma, 10. Martha Jähnert-Quobren und Schürich-Luchau, 11. Liesel Gröner-Reinhardtsgrimma, 12. Ilse Richter-Kreitscha und Schulze-Luchau, 13. Erna Wallber-Lungkwitz, Elly Zimmermann-Quobren und Hilma Rühle-Großluga, 14. Hilde Werner-Händchen und Kadendorf-Kreitscha und Ertha Dehne-Großluga, 15. Erna Böhme-Reinhardtsgrimma und Hilde Gärtner-Lungkwitz, 16. Rosa Reinhardt-Lungkwitz und Schieder-Kreitscha, 17. Eva Rühlich-Reinhardtsgrimma, Dora Pönisch-Großluga, 18. Eva Berger-Großluga, 19. Erna Gröner-Reinhardtsgrimma und Doris Richter-Kreitscha, 20. Ella Oswald-Reinhardtsgrimma (Hirschbach) und Gretel Winkler-Kreitscha, 11. Jharshub-Magen und Herfurth-Luchau, 12. Lotte Kunze-Kreitscha, 13. Rosa Preisch-Reinhardtsgrimma (Hirschbach), 14. Anna Burkhardt-Reinhardtsgrimma, 15. Gretel Wallber-Lungkwitz, 16. Frieda Ulrich-Reinhardtsgrimma (Hirschbach) und Hermine Krumpolt-Lungkwitz, 17. Jemgard Ludom-Reinhardtsgrimma, Ilse Böhme, Quobren, und Lenjche-Kreitscha, 18. Zimmermann-Kreitscha, 19. Johanne Hanstein-Großluga. 1.—4. Schuljahr: 1. Elegerin Marianne Sommer-Quobren, 2. Hilde Jähnchen-Kreitscha, 3. Erna Mängler-Kreitscha, 4. Christel Spinka-Kreitscha und Hildegard Vogler-Reinhardtsgrimma, 5. Schauer-Kreitscha und Lydia Grumbt-Quobren, 6. Martha Kaiser-Reinhardtsgrimma, 7. Hedwig Gräfe-Reinhardtsgrimma (Hirschbach), 8. Marianne Klische-Reinhardtsgrimma. Mit der Siegerverkündigung erreichte das Fest sein Ende und wohlgenut zog jung und alt nach Hause mit dem Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben.

Varenburg. Die Gemeindevorordneten haben den Bau eines Gemeindefestplatzes beschlossen. Außer der Wohnung des Bürgermeisters sollen weitere zwei Wohnungen eingebaut werden. Mit der Ausführung des Baues ist der im hiesigen Ort anässige Baumeister Tröger beauftragt worden.

Wannewitz. Der seit Mittwoch, 15. September, vermiste Arbeiter Christensen ist heute Dienstag, 21. September, aus dem sogenannten Scheinleichen in der Nähe der Pringshöhe als Leiche geborgen worden. Es liegt Selbstmord vor.

Wannewitz. In der letzten öffentlichen Gemeindevorordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß auf die Eingabe an das Ministerium, betreffend Arbeitsbeschaffung für die in der hiesigen Gemeinde vorhandenen zahlreichen Erwerbslosen noch keine Antwort erfolgt sei. Bekannt geworden ist aber, daß sich das Straßen- und Wasserbauamt auf Anweisung des Ministeriums mit zwei Entwürfen zur Entlastung der Staatsstraße Dresden-Dippoldiswalde innerhalb der Flur Wannewitz beschäftigt, von denen das eine Projekt baldig zur Ausführung gelangen dürfte. Damit würde den zahlreichen Arbeitslosen über die schwere wirtschaftliche Zeit hinweggeholfen werden können, zugleich aber auch ein langgehegter berechtigter Wunsch der Einwohnerschaft der Erfüllung entgegengeführt. Eine lange, eingehende Beratung erforderten die Zuschläge zur Grund- und zur Gewerbesteuer. Es wurde festgestellt, daß der Ertrag an Einkommensteuer im Jahre 1913 10 M. 75 Pf. pro Kopf betragen hat, während er jetzt auf 8 M. pro Kopf gesunken ist. Dagegen verursacht der Bedarf allein im Wohlfahrtswesen, das ja vollständig auf die Gemeinden abgewälzt worden ist, jetzt eine Ausgabe von 11 M. 25 Pf. pro Kopf der Bevölkerung gegen 3 M. 20 Pf. im Jahre 1913. Ebenso benötigten der Straßen- und Wohnungsbau im Jahre 1913 nur 4 M. 90 Pf. pro Kopf gegen 18 M. 50 Pf. im Jahre 1926. Aus diesen Tatsachen heraus und da nach der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 25. August 1926 nur noch die Gemeinden selbständig aus dem Lastenausgleichsfonds zu erwarten haben, welche die ihnen gegebenen Steuermöglichkeiten hinreichend ausnützen, d. h. also, die 150 v. H. Gemeindezuschläge zur Grund- und zur Gewerbesteuer erheben, wurde die Erhebung von 150 v. H. beschlossen. Ebenfalls zugestimmt wurde der Einführung der Feuerlöschsteuer, die mit einem diesjährigen Bedarf von 700 RM. in den Haushaltesplan eingestellt worden ist und bei 313 000 Brandklasseneinheiten eine Belastung von 1/4 Pf. auf die Einheit bedeutet. Die Gemeinde gehört dem Zweckverband der staatlichen Kraftwagenlinie Dresden-Possen-dorf an und hat daher kein Interesse daran, dem alten Verband Dippoldiswalde-Dresden weiterhin als Mitglied anzugehören. Wirtschaftliche Vorteile sind hieraus nicht zu erwarten, dagegen dürften pekuniäre Nachteile mit der Zeit eintreten, da keine der von Dippoldiswalde ausgehenden Kraftwagenlinien Ueberflüsse erzielt, dagegen größere Zuschüsse erforderlich sind, die zurzeit vom Bezirk Dippoldiswalde getragen werden. Es wird daher Austritt beschlossene. In den hiesigen Schulen sind für ein Kind jährlich 30—35 RM. Aufwendungen nötig. Dresden dagegen fordert für die aus dem Ortsteil Köpzig in Dresden-Kaly eingeschulten Kinder 105 RM. für den Kopf Vergütung. Es soll versucht werden, die Kinder in den hiesigen Schulen unterzubringen. Von den aus Staatsmitteln angeforderten 25 000 RM. Bankkosten-Zuschüsse sind nur 17 200 RM. bewilligt worden.

Rabenau. Der Verkehr auf dem hiesigen Bahnhof ist besonders an Sonn- und Festtagen derart beengt, ja direkt lebensgefährlich, daß man es als ein Wunder ansprechen muß, wenn schwerere Unfälle noch nicht vorgekommen sind. Die Reichsbahndirektion ist hiervon wiederholt unterrichtet worden, von der Notwendigkeit der Abhilfe auch überzeugt. Sie hat aber den schon seit dem Jahre 1922 beabsichtigten Bahnhofsbau bis heute noch nicht in Angriff genommen. Anscheinend sollen erst Menschenleben zu Schaden kommen, bevor an einen, dem Verkehr entsprechenden Umbau der Bahnhofsanlagen in Rabenau herangefahren wird. Im Zeichen der zunehmenden Verkehrsunfähigkeit auf der Reichsbahn ist jedenfalls notwendig, auch auf die unhaltbaren, lebensgefährlichen Verkehrszustände auf Bahnhof Rabenau in aller Öffentlichkeit hinzuweisen.

## Chronik des Tages.

Der deutsche Außenhandel zeigt im August einen Einfuhrüberschuss von insgesamt 135 Millionen Mark, im reinen Warenverkehr 86 Millionen Mark gegen 108 Millionen im Juli und 33 Millionen im Juni.

In der letzten Sitzung des Völkerbundesrates wurde über die memelländischen Beschwerden und über die Finanzlage Danzigs verhandelt, wobei Dr. Stresemann wiederholt das Wort ergriff.

Ein amtliches Kommuniqué aus Paris meldet, daß die französische Regierung die Politik Briands billigt und die Verhandlungen fortgesetzt sehen möchte.

Das Abkommen zwischen Polen und Danzig über den neuen Verteilungsschlüssel der Zolltarife der Danziger polnischen Zollunion wurde in Genf unterzeichnet.

Wie aus Stockholm amtlich mitgeteilt wird, hat die Verlobung des Kronprinzen Leopold von Belgien mit der Prinzessin Astrid von Schweden, Tochter des Prinzen Carl, stattgefunden.

In Budapest ist wieder eine falsche 1000-Franken-Note entdeckt worden.

## Ende einer Tradition?

Briand wagt viel. Er wagt den Kampf gegen geschichtliche Ueberlieferungen. Vor 400 Jahren begannen die französischen Bestrebungen, die Grenze gegen das „alterschwach“ gewordene Deutsche Reich vorzuschieben. Im 16. Jahrhundert wurde auch Metz ohne jeden Rechtsgrund besetzt und damit die Mosel erreicht. Hundert Jahre später, im Dreißigjährigen Krieg, besetzten die Franzosen Straßburg und gelangten an den Rhein. Seitdem währt dieser Kampf, seitdem besteht dies Verlangen, am Rhein zu bleiben. Dies Verlangen ist so ausgeprägt, daß man sehr wohl sagen kann, daß es jedem Franzosen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Nur Briand folgt der Vernunft und den veränderten Zeitverhältnissen. Die Verhandlungen mit Stresemann in Thoiry müssen ihn notgedrungen mit einem großen Teil seines Volkes in Gegensatz bringen. Und nicht nur mit seinem Volk. Auch mit seinen Ministerkollegen. Auch mit dem Leiter des Kabinetts: mit Poincaré. Wird Poincaré der Politik Briands zustimmen?

Dies ist die Frage, die nicht nur in Frankreich, sondern auch bei uns und in ganz Europa am meisten interessiert. Paris steht mit größter Spannung der Entscheidung des Kabinetts entgegen. Man spricht von Krisenstimmung. Man befürchtet, es werde Krach abgehen. Dadas dagegen erklärt, es sei alles in bester Ordnung, das Kabinett sei völlig der Auffassung Briands, da seine Abmachungen ja keine Festlegung der französischen Außenpolitik bedeuten, sondern mit der Richtung der Regierung übereinstimmen.

Aber die Krisengerüchte kehren wieder. Man glaubt sogar, daß die neue Frankenkassette auf diese Unsicherheit zurückzuführen ist. Nach ruhigen Beurteilungen ist diese Befürchtung übertrieben. Poincaré, Barthou, Tardieu und Volanowski, schreibt der nationalistiche „Journale“ an, werden das größte Augenmerk darauf richten, ob die in Thoiry in ihren großen Zügen festgelegte Absicht sich auch in den Rahmen des Versailler Vertrages einreihen lasse und ob die Unantastbarkeit dieses Vertrages selbst gewährleistet sei. Es werde auch nicht an der Frage fehlen, ob der Dawesplan Deutschland überhaupt die Freiheit läßt, eine Sonderentscheidung zu leisten, von der seit Thoiry vielfach die Rede sei. Dagegen erwartet man, daß Poincaré und Barthou Briand in seinen Bestrebungen unterstützen werden. In der Tat muß man ja einige Befürchtungen hegen, wenn man bedenkt, daß an der Spitze der Pariser Regierung nicht nur Poincaré steht, sondern auch Barthou, der Präsident der ehemaligen großen Reparationskommission, Tardieu, der Nachbar des Versailler Vertrages; Volanowski und Marin. Das sind scharfe Gegner einer Verständigung mit Deutschland, denn sie haben stets dagegen gestimmt. Es ist nicht anzunehmen, daß sie durch ihren Eintritt in das Ministerium ihre Auffassung geändert haben und daß sie den Burgfrieden, der im Hinblick auf die finanzielle und monetäre Befundung beschlossen wurde, auch auf die Außenpolitik auszuweiten bereit sind. Gewisse Blätter der Rechten verlangen sogar, es solle im Notfall das Parlament einberufen werden, ehe in der Außenpolitik Briand völlig freie Hand gelassen werden könne. Sowohl die unmittelbare Verminderung der Besatzungstruppen als die Räumung der zweiten und dritten Zone im nächsten Jahre, wie die Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle oder gar die Rückgabe des Saargebietes vor 1935, das alles seien ebenso wie die finanziellen Kompensationen, die das Reich dafür bieten könne, Dinge, die weit über den Inhalt der Besprechungen von Thoiry hinausgingen.

Es sind ferner Stimmen laut geworden, die behaupten, daß England von einer deutsch-französischen Annäherung durchaus nicht entzückt sei. Demgegenüber erklärt die Londoner „Morning Post“, das Gegenteil sei der Fall, „denn die britische Regierung stehe diesen Bemühungen sympathisch gegenüber“. Besonders jetzt, wo es durch die Locarno-Verträge an das Schicksal des übrigen Europas gebunden sei, habe England großes Interesse an allem, was zur Förderung des Friedens beitrage.

Schon die nächsten Tage werden uns darüber belehren, wie es um diesen Frieden bestellt ist und ob jene 400 Jahre alte Tradition Frankreichs zu Ende gegangen ist.

## Memel und Danzig.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Völkerbundesrat.

Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung des Völkerbundesrates vom 20. September, der zweiten, an der Stresemann teilnahm, standen neben weniger wichtigen Punkten die Beschwerden des memelländischen Landtags über die Verteilung des Memelabkommens durch die litauische Regierung, sowie der Bericht der Finanzkommission und des Oberkommissars über die Finanzlage der Freien Stadt Danzig.

## Die Memeler Frage verlagert.

Der Delegierte von Salvador, Ducarro, berichtete über die Beschwerden des memelländischen Landtags. Dabei handelte es sich vorläufig weniger über die Beschwerden selbst, als um die Frage des Verfahrens, und ob der Rat bestimmungsgemäß weiter mit der Sache zu befaßt sei. Dr. Stresemann erklärte, er sei noch nicht in der Lage gewesen, das Material genau zu prüfen. Nach seiner Auffassung sei es eine Frage von minderer Bedeutung, an wen die Beschwerde zu richten sei. Wichtig sei jedoch, daß jede im Rat vertretene Macht das Recht habe, eine Frage dieser Art aufzuwerfen und zu prüfen. — Der englische Vertreter Lord Cecil stimmte dieser Ansicht zu, ebenso Scialoja. Wie sich aus der Verhandlung ergab, ist ein gewisses Einvernehmen darüber erreicht worden, daß mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgte weltweite Vereinerung der hauptsächlichen Streitfragen der memelländischen Bevölkerung und Litauen die prinzipielle Entscheidung über die Korrektheit oder Unzulässigkeit des bei der Beschwerde beobachteten Verfahrens verlohren wird.

## Die Danziger Anleihefrage.

Dem deutschen Wunsche entsprechend.

Den Bericht über die Finanzlage der Stadt Danzig erstattete der Belgier de Broekere. Die vom Finanzkomitee empfohlenen Maßnahmen lauten: Herabsetzung der Ausgaben, Einführung des Tabakmonopols, vorläufiges Abkommen betreffs Festsetzung eines bestimmten Betrages der Zolleinnahmen für die Stadt Danzig. Nach Durchführung dieser Maßnahmen kann der Abschluß einer Anleihe empfohlen werden, indessen müßten vorher noch drei Punkte geregelt werden, nämlich die Verpflichtungen auf Grund des Friedensvertrages, das Abkommen mit Polen betreffend die Verteilung der Zolleinnahmen und die Einführung des Tabakmonopols. Wenn Danzig bis zur nächsten Ratssitzung diese Frage gelöst habe, könne das Finanzkomitee eine Anleihe von 30 Millionen Gulden empfehlen.

## Deutschlands Interesse an Danzig.

Sobald schilderte der Senatspräsident von Danzig, Dr. Sahm, die schwere Wirtschaftskrise in Danzig. Abgesehen von den enormen Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge und den Verminderungen der Steuereinnahmen habe sich als besonders ungünstig das Sinken der Einnahmen aus den Zöllen erwiesen.

Nach den Ausführungen Sahms ergriff Dr. Stresemann neuerdings das Wort, um auf das Interesse Deutschlands an der Lage Danzigs hinzuweisen. Er sprach die Hoffnung aus, daß durch die zwischen Polen und Danzig schwelenden Verhandlungen und auch durch die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen wegen Abschluß eines Handelsvertrages die wirtschaftliche Lage Danzigs sich bessern möge. Verlangt aber müsse er vom Räte, daß er Danzig jene Bewegungsfreiheit gebe, in dringenden Fällen kurzfristige Anleihen aufnehmen zu können, z. B. in der Frage der Erwerbslosenunterstützung.

Eine solche Möglichkeit sei im Bericht vorgesehen, erklärten der Berichterstatter und Lord Cecil. Dagegen betonte dies der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, von Hamel. In diesem Zusammenhang verlangte Senatspräsident Dr. Sahm vom Räte, dem Präsidenten des Finanzkomitees die Ermächtigung zu erteilen, in dringenden Fällen Danzig zu gestatten, Finanzmaßnahmen solcher Art zu treffen.

Mit dieser Lösung erklärte Stresemann sich einverstanden. Der Vorsitzende des Rates, Dr. Venetis, stellte fest, daß der Bericht des Finanzkomitees angenommen sei. Es solle dem deutschen Wunsche Rechnung getragen werden.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß diese Beratungen über Danzig für Deutschland keinen Mißerfolg bedeuteten.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 22. September 1926.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt in der Wiener Universität seinen angekündigten Vortrag über die Geschichte der Markstabilisierung. Dem Vortrag wohnten u. a. auch der Bundespräsident Dr. Hainisch sowie die Mitglieder der Regierung, ferner Vertreter der Universität, der Bankwelt und des Wirtschaftslebens bei. Dr. Schacht benutzte seinen Wiener Aufenthalt auch dazu, mit den maßgebenden Kreisen Rührung zu nehmen.

Die Prinzessin Eitel Friedrich hat gegen ihren Gatten die Scheidung beantragt. Der Prinz wird keinen Einspruch erheben. Die Ehe des Prinzen soll in den letzten Jahren sehr unglücklich gewesen sein, was zu mehrfacher, vorübergehender Trennung von der Gattin führte.

Die Lohnverhandlungen im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau sind gescheitert. Die Bergarbeiterorganisationen verlangten eine Lohnerhöhung um 15 Prozent, während die Arbeitgeber jede Lohnerhöhung ablehnten, woraufhin die Verhandlungen abgebrochen wurden. Die Bergarbeiterorganisationen haben darauf sofort das Reichsarbeitsministerium angerufen und die Einleitung eines Schiedsverfahrens beantragt.

## Rundschau im Auslande.

Das englische Unterhaus tritt nächste Woche zur Verlängerung der Ausnahmebestimmungen zu einer zweiten Sondersitzung zusammen.

Waut offizieller Erklärung wird sich der spanische Kronrat in San Sebastian mit dem Tanagerproblem beschäftigen, das von Seiten Spaniens mit erneutem Nachdruck behandelt werden soll.

Nach einer Meldung aus Mexiko wurden 200 katholische Männer und Frauen wegen Teilnahme an rebellischen Handlungen verhaftet.

Nach einer Blättermeldung aus Peking ist das Kabinett zurückgetreten. Man erwartet, daß Tschangtschin das neue Kabinett bilden werde.

## Oesterreichs Ansehlichkeit an Deutschland.

Der frühere serbische Minister Nadjich erklärte dem Vertreter des Pariser „Journal des Debats“ in Genf, es liege in der Logik der Ereignisse, daß man eines Tages mit dem Ansehlichkeit Oesterreichs an Deutschland rechnen müsse. Es gebe viele wirtschaftliche und politische Gründe für den Anschluß. In dem Augenblick, wo Frankreich und Deutschland ein so glänzendes Beispiel ihrer Aufrichtigkeit und der neuen Auffassung gäben, wäre es jedoch falsch, von dieser Frage zu sprechen. Es widerspreche dem Taft und dem

guten Wejsman. Trotzdem könne man gegenwärtig sagen, daß, wenn die Deutschen diesen Fehler begehen würden, Serbien nicht einen noch größeren begehen dürfte, indem es daraus einen Cassus belli mache. Das wäre nicht nur seine persönliche Auffassung, sondern auch die der ausländischen politischen Kreise.

## Eröffnung des polnischen Sejm.

Der polnische Sejm hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. Finanzminister Klarner hielt seine angekündigte große Rede über das Finanzprogramm. Er erklärte, der Etat 1926 werde voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 44 Millionen Zloty abschließen. In der Donnerstagsitzung wird der Sejm voraussichtlich mit zwei Mißtrauensanträgen der christlichen Demokraten gegen den Minister für Aufklärung und den Innenminister sich zu beschäftigen haben. Dieser Tage wird die Haushaltskommission über das provisorische Steuerbudget für das letzte Quartal 1926 beraten. Die Rechtsparteien beabsichtigen, das Provisorium abzulehnen und verlangen, besonders beim Budget des Kriegsministeriums, starke Abstriche.

## Moskau zur europäischen Politik.

Aus Moskau verlautet, Tschitscherin wolle demnächst die Wehrzahl der russischen Botschafter und Gesandten im Ausland nach Moskau zu einer außerpolitischen Konferenz zusammenberufen. Den wichtigsten Beratungsgegenstand soll die Neugestaltung der europäischen Politik im Zusammenhang mit der Völkerbundsauflösung Deutschlands und alle daraus sich ergebenden und damit zusammenhängenden Fragen bilden. Um die nötigen Unterlagen zur Behandlung der chinesischen Probleme zu bekommen, solle vor der Zusammenkunft in Moskau eine Konferenz sämtlicher sowjetrussischer Konsuln in China von dem sowjetrussischen Botschaftssekretär in Peking, Solowjow, nach Peking einberufen werden.

## Bangaloes phantastische Pläne.

Einer Zeitungsmeldung zufolge soll Bangaloe in seinem Exil Kreta einem Berichtsatter erklärt haben, sein Sturz hätte seinen großen Kriegsplan gegen Thrazien zunichte gemacht. Alles sei haarklein vorbereitet gewesen. Athener Blätter sind über seine Enthüllung sehr erstaunt. Seine angeblichen kriegerischen Pläne könnten keinesfalls ernst genommen werden. Wie er selbst erklärte, hatte niemand in Regierungskreisen und Militärkreisen, nicht einmal der Minister des Äußeren, Kenntnis von diesen Plänen, die man allgemein für die Auswüchse einer krankhaften Phantasie hält. Es sei anzunehmen, daß es Bangaloe bei diesen Erklärungen nur darum zu tun war, seine Person in sensationeller Weise in den Vordergrund zu rücken. Man zweifelt daran, daß er derartige wahnsinnige Pläne jemals ernstlich hegen oder glauben konnte, das griechische Volk, das sich nach Frieden sehnt, werde sich in eine so abenteuerliche Politik hineinziehen lassen.

## Briands Erfolg.

Die französische Regierung billigt die Politik von Genf und Thoiry.

Im Anschluß an den Ministerrat in Paris wurde folgender Bericht ausgegeben:

Briand hat dem Ministerrat über die Haltung und die Arbeit der französischen Delegation in Genf Bericht erstattet. Die Regierung begrüßte Briand zu den erzielten Ergebnissen. Briand unterrichtete den Ministerrat auch über seine Unterredungen mit Dr. Stresemann. Die Regierung stimmte mit ihm vollkommen überein in der Bedeutung dieser Besprechungen und hält es für vorteilhaft, dieselben fortzusetzen. Im nächsten Ministerrat werden die technischen Probleme behandelt werden, die die Besprechungen aufwerfen könnten.

Die größte Ueberraschung dürfte diese Mitteilung wohl in Paris selbst auslösen, wo die Luft doch von Gerüchten über Krisenstimmung geladen war. Aber auch in Deutschland hätte man an eine solche glatte Billigung nicht gedacht. Allerdings hätte das Kabinett Poincaré eine schwere Verantwortung auf sich geladen, wenn es Briands Absichten zunichte gemacht hätte. Besonders in Amerika hätte man für eine solche Ablehnung keinerlei Verständnis gehabt. Aber weiß, ob nicht gerade diese Erwägung für die Zustimmung des Kabinetts ausschlaggebend war? Immerhin braucht man dennoch nicht anzunehmen, daß wirklich alle Hemmnisse beseitigt sind. Der Ministerrat hat sich vorläufig nur mit dem Prinzip der „Thoiry-Aera“ einverstanden erklärt. Schwierigkeiten sind sicher dann zu erwarten, wenn es gilt, Näheres zu erörtern und in Taten umzusetzen.

## Der Zyklon tobt weiter.

Unaufhörliche Sturmverheerungen in einem Gebiete von 1000 Kilometer Ausdehnung. — Pensacola zerstört.

Die ungeheuerlichen Zyklonverheerungen, die nun schon zum zweiten Male in diesem Sommer die von der Natur so üppig gesegnete amerikanische Halbinsel Florida in einer Front von fast 60 Meilen heimzusuchten und die nach den neuen Berichten annähernd 1500 Menschen den Tod gebracht haben sollen, dauern noch immer mit großer Gewalt fort.

Augenblicklich sind sämtliche Verbindungen mit den betroffenen Gebietsteilen unterbrochen. Meldungen aus New Orleans zufolge ist der Orkan sogar über die Everglades nach dem Golf von Mexiko gewandert. Die Stadt Pensacola soll dem Erdboden gleichgemacht sein. Ein neuer Orkan wütet gegenwärtig, von Florida kommend, im Golf von Mexiko. Er nimmt an Stärke zu. Man befürchtet neue beträchtliche Schäden.

In der Gegend von Miami sind die meisten Opfer des Orkans ertrunken, doch wurden viele auch von zusammenstürzenden Gebäuden erschlagen, deren Trümmer durch die ungeheure Wucht des Wirbelsturms vielfach weit fortgeschleudert wurden.

Die verheerten Gebiete haben erschreckende Ähnlichkeit mit einer Kriegszone. Auf Straßen, die nur unter den denkbar größten Schwierigkeiten zu passieren sind, schleichen endlose Flüge von Automobilen, in denen sich Flüchtlinge und Verletzte befinden. Die Gebäude, die das Unwetter verschont hat, sind überall sofort in Müllhaufen umgewandelt worden.

Wie man aus Montgomery meldet, soll das Gebäude der amerikanischen National-Bank





## Aus Stadt und Land.

**Flug-Verbindung Berlin—Buenos Aires?**  
Augenblicklich wird in Madrid über die Einrichtung eines direkten Flugverkehrs Berlin—Madrid über die Schweiz nach Marseille verhandelt, wobei auch eine Fortsetzung dieser Linie bis Sevilla unter Umständen in Aussicht genommen ist. Eine Konzession für einen transozeanischen Verkehr nach Buenos Aires ist erst für eine spätere Zukunft in Aussicht genommen. Vor Erteilung einer Konzession für die Luftlinie Sevilla—Buenos Aires würde auch die Genehmigung der argentinischen Regierung eingeholt werden müssen.

**In einem plötzlichen Anfälle von Wahnsinn** verlor in der Ritterstraße in Berlin ein Tischler drei Personen durch Revolvergeschüsse schwer. Der Wahnsinnige kletterte dann auf einen zum Bau der Untergrundbahn errichteten Kammerturm und beschoss von oben die herbeigerufenen Polizei und Feuerwehr. Als der Wahnsinnige von einem Polizeibeamten durch einen Schuss verletzt wurde, schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf und starb kurz nach seiner Entlieferung ins Urban-Krankenhaus, wohin man auch die von ihm verletzten Personen eingeliefert hatte.

**Wittchers Heberfälle — verfilmt!** Auf Veranlassung des Preussischen Innenministers wurde in diesen Tagen ein Film für die Polizeiausstellung gelehrt, in dem auch die Raubüberfälle des Berliner Nordhübener Wittcher in Dalwitz, seine Flucht, Verhaftung, Gegenüberstellung mit den Straußberger Opfern und sein dramatisches Geständnis dargestellt sind. Die Rolle Wittchers hatte ein Oberlandjäger übernommen, der in Statur und Aussehen, namentlich unter den Einwirkungen der Schminke, dem Arbeiter Wittcher auffallend glich.

**Das Ende einer unglücklichen Ehe.** Einer Breslauer Meldung zufolge hat in Hohenplog ein pensionierter Gendarm, ein Gewohnheitsrinker, am Tag vor dem von seiner Frau beantragten Scheidungstermin seine Ehefrau überfallen und durch Weibliche lebensgefährlich verletzt. Ein der Frau zu Hilfe kommender Hausbewohner wurde von dem Wüterich ebenfalls verwundet. Dann durchschnitt sich der Täter die Kehle. Die beiden Eheleute dürften die erheblichen Verletzungen wohl kaum überleben.

**Jäger Tod zweier Magistratsbeamten.** Zwischen Brühl und Narnitz stürzten zwei Magistratsbeamte aus Andernach in voller Fahrt vom Motorrad. Das Rad überschlug sich. Mit gebrochenem Genick und zerstückelten Gliedern blieben beide Fahrer tot liegen.

**Der heißeste Septembertag dieses Jahrhunderts** war für England der vorige Sonntag. In London zeigte das Thermometer etwa 31 Grad Celsius im Schatten. Eine Zunahme der Hitze dürfte wahrscheinlich sein.

### Keine Nachrichten.

- Bei einem Motorradunglück in Berlin-Johannisthal wurden drei Personen teils schwer verletzt.
- In Oranienburg wurde auf den Gleisen des Vaterbahnhofs ein 36-jähriger Hilfsrangierer, der zwischen die Räder zweier Wagen geraten war, tot aufgefunden.
- Von einem einfallenden Drogue wurde in Biegnitz ein Handwagen der Glattfabrikation überfahren und zertrümmert. Zwei Eisenbahnarbeiter erlitten Verletzungen.
- Auf dem Hamburger Flugplatz Kuhlshüttel mußte ein Flugzeug plötzlich notlanden, wobei die Maschine erheblich beschädigt wurde. Sämtliche bei Anfliegen erlitten Verletzungen.
- Graf Luckner hat jetzt mit seinem Biermacher „Waterland“ von Bremen aus die Ausreise zu seiner Weltumsegelung angetreten. Eine vieltausendköpfige, hochbegeisterte Menschenmenge war Zeuge der Ausreise.
- Dem Kreuzer „Emden“, der zum Besuche in seiner Vaterstadt Emden eintraf, ist ein überaus begeisterter Empfang zuteil geworden. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge, darunter die verschiedensten Vereine und Annungen, hatte sich zur Begrüßung eingefunden.
- Bei Dinslaken lösten sich auf einem Schacht auf der zweiten Sohle plötzlich aus dem Hangenden große Gesteinsmassen, von denen die beiden dort arbeitenden Dauer getötet wurden.
- Das erste Hochhaus in München ist von der dortigen Baukommission genehmigt worden.
- In München wurde die von 300 Firmen besetzte Deutsche Brauereiausstellung eröffnet. Sie bedeutet eine der größten Fachausstellungen der letzten Jahre.
- Durch Stollensturz wurden in einem Schacht bei Witten sieben Arbeiter verschüttet. Drei von ihnen fanden den Tod, drei andere sind schwer verletzt worden.
- In Baden bei Wien begann die Haupttagung der Deutschen Buchhändler. Zu der Tagung waren bereits am ersten Tage über 500 Teilnehmer angetommen.

## Auto-Schnellstraßen.

Sieben Strecken von insgesamt 5000 Kilometer Länge.

Mit Rücksicht auf den ständig in erheblichem Maße wachsenden Automobilverkehr trägt man sich in Deutschland mit der Absicht, nun endlich die schon seit langer Zeit ausgearbeiteten Projekte zur Errichtung von Auto-Schnellstraßen zu verwirklichen. Die Arbeiten sollen mit solcher Beschleunigung durchgeführt werden, daß bis zum Jahre 1931 bereits die sieben wichtigsten Straßen dieser Gattung fertiggestellt sind.

In Frankreich besteht Einigkeit darüber, daß diese sieben Strecken außerordentlich glücklich gewählt sind. Mit der Beendigung dieser Strecken wird den dringlichsten Bedürfnissen Rechnung getragen sein.

Als längste der Strecken ist die Schnellstraße von Aachen nach Königsberg in Aussicht genommen, die über Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Kremsden, Magde-



Zur Tausendjahrfeier der Stadt Meissen.

Anlässlich des 1000jährigen Jubiläums der Stadt Meissen bringen wir heute die Abbildung des Denkmals, das dem früheren Apotheker Johann Friedrich Wittger in Meissen gesetzt wurde, dem die Herstellung des nach ihm benannten Porzellans gelang. Noch heute bildet die Porzellanfabrikation den ausschlaggebenden Erwerb der prächtig gelegenen Elbestadt. Durch die kunstvolle Porzellanherstellung hat sich Meissen Weltruf erworben.

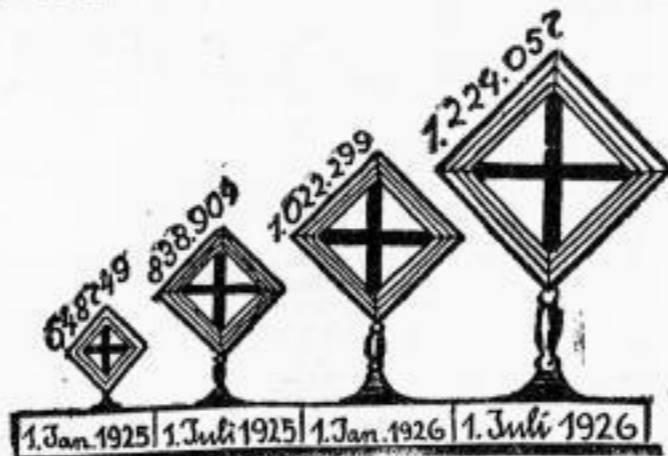
burg, Berlin, Schneidemühl, Danzig und Elbing führen soll. Ihre Länge beläuft sich auf insgesamt 1200 Kilometer. Sie stellt also die Verbindung der westlichsten Ecke des Reiches mit dem hohen Osten dar. Etwas kürzer wird die Auto-Schnellstraße Saarbrücken—Oppeln sein, die über Mainz, Frankfurt, Fulda, Erfurt, Leipzig, Dresden, Görlitz, Biegnitz und Breslau geführt werden soll. Ihre Gesamtlänge beträgt rund 950 Kilometer.

Des weiteren sind zwei Nord-Süd-Strecken geplant. Die eine soll von Hamburg nach München, die andere von Basel nach Wien geleitet werden. Die letztgenannte Linie, die sogenannte Rheinlinie, soll die Städte Düsseldorf, Köln, Koblenz, Mainz, Mannheim und Kehl berühren, während die andere über Hannover, Krefeld, Erfurt, Koburg, Nürnberg, Ingolstadt, München, Bartenkirchen und von dort nach Oesterreich bzw. nach Italien geführt werden soll. Als weitere Hauptstrecke kommt noch die Straße Hamburg—Berlin—Breslau in Frage, die jedoch größere Ausbesserung nicht erfordert, da sie sich bereits heute in ziemlich annehmbarem Zustande befindet. Zu diesen Strecken kommen dann noch drei Verbindungsstraßen.

Die Gesamtlänge der sieben Strecken wird etwa 5000 Kilometer umfassen, ein gewaltiges Projekt, das selbstverständlich nur mit beträchtlichen Kosten durchzuführen ist. Wie die Auslagen später wieder hereingeholt werden, darüber besteht bis jetzt noch keine volle Klarheit. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß man die einzelnen Fahrzeugbesitzer zu den Kosten heranziehen wird, vielleicht derart, daß für das Befahren bestimmter Abschnitte ein mäßig gehaltener Kostenzuschuß erhoben wird. (S.)

## Sommers Ende.

Wenn am 23. September die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn den Äquator erreicht, womit astronomisch der Herbst beginnt, so kommt uns zuwille dieser kalendrische Zeitpunkt umso weniger sinnfällig zum Bewußtsein, als wir in manchen Jahren, wie auch diesmal wieder, noch einen recht schönen Nachsommer genießen dürfen. Freilich fehlt es trotz alledem nicht an sehr ausdringlichen Herbstanzeichen. Seit



Die unaushaltbare Fortentwicklung des Radioverkehrs wird durch obige Abbildung deutlich gekennzeichnet. Auch im Monat August hat die Zahl der Rundfunkteilnehmer abermals erheblich zugenommen, und zwar um 21 136 weitere Personen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer im Deutschen Reich belief sich am 1. September auf 1 258 199.

langen Tagen schon geht das Ahnen der herbstlichen Jahreszeit durch unsere Brust, wenn sich auch der Nachsommer emsig bemüht, tagsüber meist noch sonnige Stunden aufzuziehen und den Herbstbeginn etwas schmachtender zu machen.

Dem Freunde eines guten Tropfen Nebensaftes kommt die neue Wandlung im Kreislauf des Jahres wohl gerufen. Im allgemeinen aber, namentlich dort, wo man mit dem Gelde „knappen“ muß, ist man auf den weinlaubbedränkten Herbst nicht übermäßig gut zu sprechen, denn mit dem Anbruch der kühleren Witterung heißt es manchen tiefen Griff in den Beutel tun. Ein paar schöne, milde Wochen täten gerade jetzt dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit dem Etat des Familienvaters noch sehr gut, denn man weiß ja nicht, wie lange uns der Winter wird zu schaffen machen.

Von einem Teil (!) der Herren Wetterpropheten — diese Herren scheinen sich wohl nie recht einig werden zu können, — wird bereits vor dem kommenden Winter reichlich bange gemacht. Er soll sehr schneereich und auch recht kalt werden. Man kennt die Prophezeiung noch recht gut aus dem vorigen Jahre, wo man uns sogar mit ganz unbarmherzigen Wintermonaten im Stile des „russischen“ Winters gedroht hat. Der Reinsfall der Herren Wetterpropheten war bei dieser Voraussage geradezu „unter aller Kanone“. Wir haben also wahrhaftig keinen Anlaß, uns schon vor der Zeit das Herz schwer machen zu lassen ...

## Getäußte Hoffnungen.

Bekanntlich wegen des Ausfalls der diesjährigen Getreibeernte noch gewisse Zweifel, so hat der für Anfang September veröffentlichte Saatensstandsbericht die bedauerliche Tatsache festgestellt, daß alle auf die früheren Ermittlungen aufgebauten Erwartungen sich als trügerisch erwiesen haben. Das gilt insbesondere auch von der Erntevorschätzung für Preußen, die der Deutsche Preisbericht in diesen Tagen veröffentlicht hat. Aber selbst nach dieser Schätzung ist die Brotgetreibeernte um 65 Prozent geringer. Im Gegensatz dazu weisen die durch den Deutschen Landwirtschaftsverband veröffentlichten Erntevorschätzungen bereits erheblich geringere Hektarerträge auf, was sich daraus erklärt, daß die Berechnung des Preussischen Preisberichtes zugrunde liegt, daß die Ernte der landwirtschaftlichen Vorkulturernte zu Beginn des Monats August geerntet, während die Riffen des Deutschen Landwirtschaftsverbandes bereits den Stand am 15. August berücksichtigen. Der Saatensstandsbericht von Anfang September aber beweist, daß keinesfalls mehr von einer reichlichen oder gar guten Mittelernte die Rede sein kann. Die Durchschnittsergebnisse haben fast überall enttäuscht, denn die Mengen sind, wie gemeldet worden ist, erheblich kleiner, als erwartet, oft bis zu 40 und 50 v. H. Diese Ermittlung des Saatensstandsberichts deckt sich mit den Mittellagen angelegener Großgrundbesitzer aus den Hauptanbaugebieten des Getreides, wonach auf gut kultivierten Fluggeländen statt 12—13 nur 8—9 Zentner vom Morgen geerntet worden sind. Im Westen des preussischen Staates fehlten die Weizenträge mehr enttäuscht zu haben als die Erträge der anderen Getreidearten. Unleugbar ist es schließlich aber nicht nur die Mengen, sondern auch die Beschaffenheit des Getreides, die zu großen Besorgnissen Veranlassung bietet. Denn übereinstimmend wird von den deutschen Produzentenmärkten berichtet, daß wirklich gutes, vermarktungsfähiges Brotgetreide aus neuer heimischer Ernte fast gar nicht an den Markt komme. Die Randwerte erlangen deshalb auch nicht die amtlich notierten Weizenpreise, sondern müssen sich je nach Maßgabe der Beschaffenheiten mehr oder minder große Preisabschläge gefallen lassen. Diesem ist Brotgetreide auch durch Anwesenheit derart entwertet worden, daß es nur für Futtermittelzwecke Verwendung finden kann.

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wollte man aus der Preisentwicklung an den Produkten diesen auf eine günstige landwirtschaftliche Konjunktur schließen oder auch die Bewahrung der regulatorisch getroffenen Maßnahmen zur Stützung der Getreide-, insbesondere Roggenpreise. Die Festigkeit der Preise erklärt sich hauptsächlich aus dem Mangel an gutem Weizengetreide. Fast täglich wird berichtet, daß in dieser oder jener Getreideart rege Kauflust vorherrschend war, oder daß das Angebot der Nachfrage nicht entsprochen habe und deshalb die Preise heraufgesetzt wurden. Durch Zurückhaltung der landwirtschaftlichen Erzeuger wird dies Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage gewiß nicht vermindert, sondern lediglich durch die Fortdauer der Kauflustigen nach guten Qualitäten, über welche die Landwirte in den seltensten Fällen verfügen. Von der diesjährigen landwirtschaftlichen Konjunktur werden deshalb die deutschen Erzeuger ebensowenig Nutzen haben, wie von der im Herbst 1924, wo die Witterungsbedingungen während der Ernte unermesslichen Schaden an den heimischen angebracht hatten, so daß verhältnismäßig nur geringe Mengen Getreide vollwertig beschafft wurden.

Die auf eine Milderung der Landwirtschaftskrise gerichteten Hoffnungen haben durch die Getreideernte keine Erfüllung gefunden und dürften auch durch die Nachschärfen enttäuscht werden; insbesondere weckt der Stand der Kartoffeln, der sich nach dem Saatensstandsbericht noch verschlechtert hat, erste Besorgungen, in erster Linie wegen Futtermittelrechnungen, durch die auch die Futtermittelhersteller beträchtlich geschmälert werden dürfte. Demgegenüber kann der befriedigende Stand der Zuckerrüben und der Futtergerste nur einen schwachen Trost bieten. Dr. D.

## Die Lehren der Juli-Handelsbilanz.

Reichswirtschaftsminister Curtius hat in seiner programmatischen Rede vor dem Zentralverband des deutschen Großhandels in Düsseldorf davor gewarnt, die jüngst verlaufene Reise mit der Kennzeichnung „Deflationstrübe“ abzutun, der Zwang der weltwirtschaftlichen Lage und Deutschlands besondere politische Einengung würden voraussichtlich nur kurze Wellenberge wirtschaftlicher Besserung gestalten. Wie notwendig diese Warnung ist, beweist ein Blick auf die in dem letzten Heft von „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlichte Juli-Handelsbilanz. Wer erinnert sich nicht der überaus günstigen Hoffnungen, die an die kurze Zeit der Aktivität der deutschen Handelsbilanz geknüpft wurden. Aber selbst der größte Schwarzseher hätte kaum angenommen, daß diese Zeit so kurz sein würde.

Nach den neuesten amtlichen Veröffentlichungen hat sich die Passivität im Juli erneut vergrößert. Der Einfuhrüberschuß im Juli betrug insgesamt 126 Millionen RM., im reinen Warenverkehr 121 Millionen RM., gegen 33 Millionen RM. im Juni. Besonders bedenklich ist, daß diese Steigerung hauptsächlich auf die verstärkte Lebensmittelimporte zurückzuführen ist. Die Einfuhr an Lebensmitteln ist von 263 Millionen Reichsmark auf 417 Millionen RM. gestiegen, während die Aus-







JOHANN PETER HEBEL



JUSTINUS ANDREAS KERNER



ANASTASIUS GRÜN

# Drei Dichter der Heimat

In diesen Tagen gilt es, dreier deutscher Dichter zu gedenken, die so recht des Deutschen Seele zu erfassen gewußt haben: am 22. September 1826, also vor 100 Jahren, schied Johann Peter Hebel, der alemannische Dialekt-dichter und „Schachhällein“-Sammeler, aus dem Leben, am 18. September erblickte vor 140 Jahren der Schwabe Justinus Andreas Kerner das Licht der Welt, und am 12. September 1878 starb zu Graz der Deutschösterreicher Anton Alexander Graf zu Auersperg, bekannt unter dem Dichternamen Anastasius Grün.



Sonntagsfrühe.....

Auch denjenigen Zeitgenossen, die sich im allgemeinen um die Dichter und Denker unseres Volkes nicht zu kümmern pflegen, sind wenigstens einige Werke dieser drei Dichter der deutschen Heimat bekannt, weil sie die sogar schon im heimischen Schulbüchlein gelesen haben und zum Teil auch auswendig lernen mußten. Wir konnten nur die allerbekanntesten hier im Bilde wiedergeben und hoffen, daß diese kurzen Zellen unsere Leser gerade in der jetzigen Zeit, die doch wahrhaftig nach Verinnerlichung des deutschen Menschen ruft, veranlassen werden, die Werke dieser drei Dichter aus der eigenen Bücherrei, der Leib-, Schul- oder Volksbibliothek hervorzuholen und sich darin zu vertiefen: sie werden mit Staunen feststellen, welche Fülle an lyrischer und epischer Schönheit, an sprachlichem Wohlklang und alle Stufen des Gemüths- und Gefühlslebens ergreifender Gestaltungskraft in ihnen enthalten ist.



Der reichste Fürst

Johann Peter Hebel kam am 11. Mai 1780 als armes Tagelöhnerkind zu Basel zur Welt. Wohlhabende Gönner ließen den begabten Knaben Theologie studieren; er wurde nach kurzer Tätigkeit als Pfarrvikar Lehrer am Pädagogium zu Lorrach, dann Gymnasiallehrer zu Karlsruhe, später evangelischer Kirchenrat und Direktor des Lyzeums. Als Sechzigjähriger erhielt er den Titel Prälat und starb 1826 auf einer Reise zu Schwetzingen. 1899 wurde ihm vor der Peterskirche in Basel eine Bronzestatue errichtet. Mit seinen „Alemannischen Gedichten“, die u. a. auch ein Ludwig Richter illustriert hat, erreichte die Dialektdichtung eine klassische Höhe. Er wählte darin die naive, bewegliche und schalkhafte Mundart, die in einem großen Teil des südlichen Schwarzwaldes, namentlich in dem Winkel herrscht, den der Rhein bei Basel bildet. In diesen Gedichten hat er das ganze Natur- und Volksleben

seiner Heimat mit wunderbarer Frische, Natürlichkeit und Heiterkeit festgelegt. Wer kennt nicht das hübsche Gedicht vom „Hasernus“, in dem der Weg des Haserhorns vom Keim bis zur Aehre und weiter bis zum Kochtopf so wundervoll geschildert wird? „Kinder, das Hasernus ist fertig, nun kommet und esset! Greifet alle mit zu und segnet's euch Gott und gedeihet!“ Es ist ein prachtvoll poetischer Erzählerkunst, wenn der Dichter dann den Kindern erklärt:

„Denket numme, Kinder, es schloft im mehligte Chörnli hlei und jart e Chimli, das Chimli theuich te Schnüsti, nel, es schloft, und seit lei Wort und ist nit und trinkt nit, bis es in de Führe lit, im lueckere Bode. Aber in de Führe und in der fuedchtige Wärmli, waacht es heimli uf us seim verschwiegenen Schloßli, strecht die jarte Gledli, und luegt am falgige Chörnli, wie ne Mueterchind, 's ich alles, oh es mit bringet.“

Unsere Leser werden diesen alemannischen Dialekt unschwer ins Hochdeutsche übertragen können. — Auch als Volksschriftsteller in Prosa war Hebel auf lange Zeit vorbildlich. Die meisten seiner Volksschriften gab er im „Rheinländischen Hausfreund“ heraus, einem „Neuen Kalender mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen“. Seine wundervolle Idylle „Sonntags Fröhe“ gehört in Hinsicht auf die Wahrheit ihrer Schilderung des wirklich poetischen Volkslebens zu dem Allerbesten unserer ganzen Poesie. Selbst ein Goethe hat die dichterische Kunst Hebels rühmend anerkannt. In seinem „Schachhällein“ wurden die besten seiner Erzählungen und Gedichte gesammelt und zu ihnen kehrt der, der sie einmal gelesen und der nur noch einen Hauch echten deutschen Volkslebens in sich spürt, immer wieder im Leben mit stets neuem Vergnügen zurück; sie sind die Freude der Jugend und die Unterhaltung des Alters, und wie alle echte Natur- und Volksdichtung eigentlich niemals durchzulesen und auszuschnüpfen.



Dort unten in der Mühle.....

Nach dem Alemannen der Schwabe: der Romantiker Andreas Justinus Kerner, der Arzt und Poet, der Freund Uhlands und Gutzkow Schwabs. Auch er hatte eine schwere Jugend durchzumachen: sein Vater ließ ihn gegen seinen Willen Lehrling in einer Tuchfabrik werden, weil er die höherstrebenden Hoffnungen des Knaben nicht erfüllen konnte. Auch er verdankte es einem Gönner, daß er in Tübingen Medizin studieren und sich nach wenigen Jahren in Bad Wildbad als Badearzt niederlassen konnte. Seine Lieder und Gedichte, die zum Teil in „Des Knaben Wunderhorn“ Aufnahme fanden, haben mit Recht große Volkstümlichkeit erlangt. Wer hat sie noch nicht gesungen, seine bekanntesten Lieder: „Wohlauf noch getrunken“, oder „Preisend mit viel schönen Reden“, oder das melancholische „Dort unten in der Mühle?“ Man hebt in der Lyrik Kerners die schlichte Naivität, den Zug zum Schmerz, aber auch eine Neigung zum Schauerlichen und Grauenhaften hervor. Die Sehnsucht nach dem Jenseits, der Gedanke an den Tod, der Hang zum überirdischen beherrscht nicht nur seine Dichtungen, sondern auch seine Prosaschriften, in denen er sich mit dem tierischen Magnetismus und den zweifelhaften Tathachen des Dämonischen beschäftigt. So ward er einer der wichtigsten Vorläufer unserer heutigen Okkultisten, wie seine „Geschichte zweier Sonnambulen“ und seine „Seherin von Brevorst“ beweisen. Die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens brachte Kerner als Oberamtsarzt in Weinsberg zu, wo sein Haus für zahlreiche Dichter eine gastliche Stätte war. Dort starb er am 21. Februar 1862, nachdem er, fast ganz erblindet, schon 11 Jahre vorher seine Prosa und sein Amt

niedergelegt hatte. Wenige deutsche Lieder bringen die Heimatsliebe und Wandersehnsucht so zum Ausdruck wie seine Dichtungen; wenigen auch fühlt man auf der Stelle das Melodische, Singbare und Sangreiche in gleichem Grade an!

Und nun der dritte im Bunde: Anastasius Grün, der Angehörige des oberösterreichischen Adelsgeschlechtes derer von Auersperg. Schon sein Dichternamen ist sein Programm:



Kaiser Maximilian auf der Martinsward

Hoffnung, Auferstehung. Er kämpfte Zeit seines Lebens für Deutschum und Freiheit; in der deutschen Nationalversammlung 1848 gehörte er zur sog. liberalen Partei. Seinen Dichternamen finden wir zuerst in den „Blättern der Liebe“, die der 24jährige 1830 als lyrisches Bündchen herausgab. Bald darauf erschien sein Romanzenkranz „Der letzte Ritter“, ein Heldengedicht auf Kaiser Maximilian I., aus dem die Rettung des Kaisers von der Max-



Die Leiche von St. Just

tinward am bekanntesten ist. Sein bedeutendes Werk „Schuit“ behandelt in pathetischen Freiheitsvisionen den Zerfall Italiens und des Christentums und träumt von einer alles erlösenden und befreienden Zukunftsreligion. In den „Spaziergängen eines Wiener Poeten“ betrat er das Gebiet der politischen Lyrik und gefellte sich damit zu Dichtern wie Herwegh, Dingelstedt, Bruß, Hoffmann von Fallersleben. In seinen „Gedichten“ sind die vaterländischen und historischen Dichtungen sehr zahlreich; sehr bekannt ist „Die Leiche von St. Just“, in der der Dichter den Tod Kaiser Karls V. als einfachen Pilgrim beklagt. — Anastasius Grün war ein Vaterlandsdichter, so recht ein Sohn seiner heimatischen Berge, von denen er sich auch in Zeiten politischer Verfolgung nicht trennen konnte. Er war einer der lebenswichtigsten unserer nationalen Sängere, auch dort, wo er satirisch wurde und das Schrangentum die Geißel seines Spottes fühlen ließ! Durch seine Dichtungen geht es wie Frühlingsstimmung, die eine neue, völkerverjüngende Zukunft ankündigt. . . .

Drei deutsche Dichter, drei Söhne ihrer Heimat und ihres Volkes. Und drei deutsche Menschen, deren vaterländische Klänge die Jahrhunderte überdauern werden!

2  
Zag  
N  
Eom  
Dippold  
meißle  
Wiet  
Dipp  
auch das  
angenan  
gab es  
mit Freu  
Wochen  
Herbst  
darum w  
—  
vergan  
über der  
schiffen  
an den  
Dipp  
Verband  
Ritter e  
halten.  
Direktor  
Ritterbu  
für einen  
festgelegt  
Montag,  
Stattfind  
neuer  
verfahren  
Sechser  
Kleinmü  
einem An  
kursus h  
licher Ja  
eintiger  
noch erw  
ber eit  
die Räll  
aber sah  
Studien  
waren no  
den ann  
Dr. Wag  
„Begrüß  
Herren,  
hierher  
gehen un  
Ritterf  
Gemein  
schule an  
auch gan  
Studien  
wieder e  
achtern  
treten) f  
geschert  
Freitag  
Kurfürst  
Zeit bis  
genomme  
Besichtig  
so nicht  
Wenn r  
mußten  
die für  
und die  
kurz, es  
Zeit- un  
offenbar  
Herren,  
besonde  
schule im  
wer die  
vorber  
dörben  
auch ab  
genoh,  
die Stal  
sch mit  
Rechen  
—  
im Bez  
Prüfung  
bera. Er  
Bellman  
Martin  
Schuhm  
Tisch  
m a c h  
Glasst  
Langem  
für W  
schloß  
diswalde  
—  
Amtsger  
scheidung  
und Tap  
einer el  
erhob di